Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 5 (1900-1901)
Heft: 7

Rubrik: Abstinentenecke
Autor: A. W.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

richten und erziehen eine lernmüde, statt eine lernbegierige Jugend. Darum hat mir der Schulrat Dr. Prell so gefallen, weil er nicht prüft, was die Kinder *können*, sondern *wie* sie unterrichtet werden.

Da für uns der ideelle Gehalt des Stückes die Hauptsache ist, war bisher vom litterarischen Wert desselben nicht die Rede. Zum Schluss nur *eine* diesbezügliche Bemerkung! Es berührt wohlthuend, erfrischend, dass der Held kein moderner Decadence-Mensch ist, der an seinem Pessimismus oder andern innern Konflikten krankt, sondern ein gesunder Kraftmensch, der Ideale hat und an sie glaubt. Dass dieser so gar nicht moderne, aber um so sympathischere Held gerade ein Schulmeister ist, darf uns wohl entschädigen für die oft scharfen Hiebe, die der Dichter unserm Stand versetzt hat. *E. G.*

Das Leid.

Aus dem Englischen von Archbishop Trench.

O Leben, Tod, o Zeit, o Welt,
O Grab, dem wir geweiht!
Ihr macht das Leben lebenswert
Mit eurer Last von Leid.
O Leid, obwohl du Herzen brichst,
Und machst uns arm allhier —
Und dennoch bist du gottgesandt!
Ohn' dich, was wären wir? *M. M.*, Lehrerin.

Abstinentenecke.

Wie bekämpfen wir Frauen den Alkohol. Ueber dieses so zeitgemässe Thema hörten wir jüngst von Frl. Dr. Hedwig Waser aus Zürich einen Vortrag, aus welchem ich gerne einige Stellen anführen möchte.

Nachdem die Rednerin zuerst den grossen Schaden, welcher der Alkohol besonders in der Familie anrichtet, hervorhob und deshalb der Frau dringend rät, sich und die Kinder vor diesem Gift zu hüten, richtet sie an die Frauen einen Aufruf, sich ihre Häuslichkeit so zu gestalten, dass auch der Mann daran Freude hat und sich nicht ins Wirtshaus flüchten muss. Sie sagt: Sind wir Frauen denn in geistiger Beziehung so arm, dass wir nicht vermögen, den Männern mehr zu bieten, als den Klatsch, den sie im Wirtshaus finden. Die Rednerin empfahl deshalb regen Verkehr mit Freunden, aber ohne grosse Unkosten, ein gemütliches sauberes Heim, gut erzogene Kinder und eine Frau, die ihrem Manne Interesse für seine Interessen entgegenbringt.

Der Vortrag war mit gut getroffenen Beispielen aus dem Volksleben, wie der Alkohol so vielen tausenden Familien Unglück und Schmach bringt, gewürzt, und hat jedenfalls auf die zahlreiche Zuhörerschaft einen tiefen Eindruck gemacht. Aeusserst ergreifend war der Brief eines einfachen Handwerkers, welcher sein Herz ausschüttete, indem er gegen den Kleinverkauf über die Gasse, wo die Frau ins Büchli sich Spezereien eintragen lässt, dafür aber Wein oder Bier erhält, schilderte.

Deshalb auf ihr Frauen, probiert's für euch und euere Umgebung, gebt den Alkohol auf, leistet der Gesellschaft einen Dienst, indem ihr beweist, dass euch die Trinksitten nicht beherrschen.

Dem Vortrag folgten noch einige Worte des Präsidenten des Alkoholgegnerbundes, der statistisch nachwies, wie sehr die Schweiz unter den Verheerungen des Alkohols leidet; und zum Schluss richtete eine Abstinentin an ihre Mitbürgerinnen einen Aufruf, dem Alkohol so entgegenzutreten, indem man gegen die vielen Wirtschaften Protest einlege. — *A. W.*

Erlebnisse und Eindrücke am Congrès de l'enseignement primaire während der Weltausstellung in Paris.

2.—5. August 1900.

Von *M. Furer*, Sekundarlehrerin.

(Schluss.)

Einer der Glanzpunkte des Kongresses war ein Bankett, zu welchem sich die Teilnehmer in der Ausstellung im Vieux Paris vereinigten. Ich war vorher im Jardin des plantes gewesen und hatte dort nicht nur viele schöne, seltene Pflanzen und ausländische Tiere, sondern auch den Schah von Persien gesehen. Freilich hatte ich dessen Anblick durch langes, geduldiges Warten inmitten einer harrenden Menge verdienen müssen, und die Folge davon war, dass ich zu spät an das Bankett kam. Ein Abgeordneter von Schweden machte mir Platz am Tisch des inspecteurs de l'école primaire de France.

Inspektor rechts, Inspektor links.
Inspektor rings herum,
Du kleine Schweizerlehrerin,
Wirst du vor Schreck nicht stumm?

O nein, davon war keine Rede; denn erstens hatte ich ganz in meiner Nähe meine Kolleginnen entdeckt, und zweitens waren meine Nachbarn die Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit selbst. Mein Vaterland wurde natürlich auch Gesprächsgegenstand und die Mitteilung: „Nous enseignons dans nos écoles la reconnaissance envers la Suisse!“ machte mein Herz höher schlagen, als Madeira und Champagner. Es war wirklich eine schöne, eine erhebende Feier, bei welcher, von den vielen Ansprachen geweckt, so recht das Gefühl zum Ausdruck kam: Wir alle, herbeigeströmt vom weiten Erdenrund, streben nach demselben Ziel, den Menschen durch Erziehung und Bildung vollkommener und glücklicher zu machen. Ergreifend war mir der Anblick, wenn die ganze Gesellschaft sich bei den ersten Klängen der Marseillaise erhob und stehen blieb, bis ihre letzten Töne verhallt waren. Ja, diese Töne waren es, welche dem Lande und der Stadt, wo ich damals weilte, ihr „heimeliges“ Gepräge gegeben hatten, sodass ich in Paris nie das Gefühl hatte, in der Fremde zu sein. Wie gerne hätte auch ich mich erhoben, um für die freundliche Aufnahme, für alle Aufmerksamkeiten und Ueberraschungen aufs wärmste zu danken.

Auf der Fahrt nach Versailles hatte ich im obern, offenen Teil des Wagens Platz genommen. Da war der Zugwind so stark, dass er die Gänsehaut hervorrief und im heissen August die Zähne klappern machte. Wir waren sehr froh, als wir an unserem Ziel anlangten und die Pforten des alten Königsschlosses sich vor uns öffneten. Irgend einem hohen Gaste hatten wir es zu verdanken, dass die wunderbar schönen, schon von Louis XIV. angelegten Springbrunnen im Schlosspark soeben Vorstellung gaben. Die Kosten einer solchen belaufen sich jedesmal auf 10,000 Franken. Was mochte hier zur Zeit Louis XIV. oder